

Predigt zu Jesaja 61,1-3 über Vincent van Gogh, von Stefan Zolliker

Der Text für die heutige Predigt steht in Jesaja 61,1-3: *Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, er hat mich gesandt, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um Freilassung auszurufen für die Gefangenen und Befreiung für die Gefesselten, um ein Jahr des Wohlwollens des HERRN auszurufen und einen Tag der Rache unseres Gottes, um alle Trauernden zu trösten, um dies bereitzustellen für die, die um Zion trauern: um ihnen einen Kopfschmuck zu geben statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Gewand des Ruhms statt trüben Geists.*

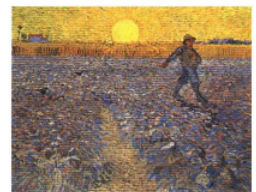
Liebe Gemeinde,

diese Verse zeigen, was ein von Gott inspirierter Mensch für eine kraftvolle Ausstrahlung haben kann! Sie beschreiben, wie solch ein Mensch in seinem Umfeld eine heilende, tröstende, lindernde, aufrichtende, befreiende Wirkung haben kann! Diese Worte haben zudem eine ganz besondere Bedeutung bekommen über ihre Ursprungssituation hinaus. Sie wurden zum Sinnbild dafür, was der Messias an seinem Volk tun wird! So bezieht Jesus sich auf sie zum Beginn seines Wirkens in seiner Antrittspredigt. Sie erfüllen sich dann auch vielfältig in seinem Leben.

Doch diese Umschreibungen der Ausstrahlung eines geisterfüllten und begeisternden Lebens gelten nicht nur für Jesus, sondern für alle, die fragen: Wie kann ich Gott dienen? Was ist meine Berufung? Auf welche Weise kann ich ein Werkzeug seiner Liebe sein? Wie kann ich trösten und aufrichten, befreien und mithelfen, dass gebrochene Herzen heil werden? Wir können das nicht einfach aus uns heraus. Doch ich glaube, dass Gott seine Kinder befähigen will, an anderen Menschen auf vielfältige Weise zu wirken: Bei den einen sind es praktische Dienste. Sie besuchen Gefangene, anderen ist die Gabe zum Geschichten erzählen von Gottes Güte gegeben. Wieder andere verströmen die Kraft des Evangeliums, indem sie musizieren oder Bilder malen. Wieder andere trösten durch ihr Zuhören und ihre Hilfsbereitschaft. All diese „Dienste“ und „Tröstungen“ sind jedoch nicht einfach Selbstzweck im Sinn: „Jeden Tag eine gute Tat“ – sondern sie weisen auf die Liebe Gottes hin, die uns aufrichtet, heilt, tröstet und Linderung gibt.

Bild von Vincent van Gogh „Sämann“

Ein Mensch, der eine ganz besondere Begabung hatte, Menschenherzen zu berühren, war Vincent van Gogh. Er berührte sie mit der Kunst. Was von ihm geblieben ist, sind einige ganz ausdrucksstarke Bilder. Vielleicht sind ja einige von Euch diesen Sommer im Kunsthaus in Basel gewesen und haben seine Bilder bestaunen können.



Mir kommt zum Beispiel sein Bild vom „Sämann“ in den Sinn. Dieses Bild van Goghs dürfte sehr bekannt sein. Das Bild ist natürlich eine Anspielung auf das Gleichnis Jesu von der vierfachen Saat in Mt. 13. Auf das gute Land in die tiefen Furchen des Feldes wird die Saat von van Goghs Sämann ausgesät. Das Wort Gottes wird vielfache Frucht bringen. Van Goghs Deutung beinhaltet aber noch mehr als einfach eine Nacherzählung der biblischen Geschichte. Z. Bsp. fallen die kraftvollen Farben Gelb und Blau auf. Verblüffenderweise erstrahlt der Himmel gelb und die Erde blau. Also umgekehrt als wir uns gewohnt sind. Die Farben sind so vertauscht, als ob van Gogh das Göttliche und das Irdische in eins sehen möchte. In der Welt wird die Wirklichkeit Gottes transparent. Und im Zentrum über allem erstrahlt die Sonne, die für das göttliche Licht selbst steht.

Ich möchte in der heutigen Predigt keinen kunstgeschichtlichen Vortrag halten, davon verstehe ich zu wenig. Mich fasziniert vielmehr van Goghs Biografie. Ich finde es

spannend zu entdecken, auf welch verschlungenen Wegen er überhaupt dazu gekommen ist, solche Bilder zu malen.

Vincent van Gogh war ein genialer Maler. Die, die sich mit seiner Biografie beschäftigen, spüren aber auch etwas von der Tragik, die über seinem Leben lag. Er war sehr feinfühlig, fühlte sich oft unverstanden, überwarf sich mit nahen Menschen. In der Liebe war er oft unglücklich, am Schluss tat er sich Gewalt an.

Und wenn ich nun über van Gogh rede, so denke ich auch an manche unter uns, die wir nicht immer so gerade von A nach B durchs Leben kommen. Ich denke an die, die wie er weite Umwege gehen müssen; ich denke an die, die eine oder gar mehrere Bruchlinien im Leben haben, wie ein van Gogh.

Gerade auch in dieser Sehnsucht, ein gottgefälliges Leben zu führen, den Elenden zu dienen, bei Armen und Bedürftigen zu sein, Traurige zu trösten, erleben manche von uns solche Brüche. Wir möchten unser Leben Gott zur Verfügung stellen und merken dabei, dass manche unserer Vorstellungen, wie er uns gebrauchen könnte, uns unter den Händen zerbrechen, wie wir uns zeitweise total nutzlos fühlen und manches falsch angehen.

Aus dieser Perspektive wollen wir nun auf das Leben des Malers van Gogh schauen und zu entdecken versuchen, wie Gott uns in unserer Gebrochenheit tröstet und ermutigt, dranzubleiben und auf Gott zu hoffen, dass er uns durch die Umwege weiterbringen wird! Vincent van Gogh war ein Leben lang auf der Suche, ja auf einer stürmischen Suche nach Licht, nach Gott, nach Nähe, auch danach, was er mit seinem Leben machen wollte. Er fragte danach, wie er Gott dienen konnte, um gerade auch den Elenden und Armen nahe zu sein, wie Jesaja es im Kap. 61 beschreibt.

Ich möchte euch nun von dieser eher wenig bekannten Seite Vincent van Goghs erzählen, von seiner stürmischen Suche danach, Gott zu dienen und seine Liebe weiterzugeben. Solch geniale Bilder zu malen, war, wie es mir scheint, nie das direkt anvisierte Lebensziel von Vincent van Gogh, sondern das Resultat weiter Umwege, Irrwege, Brüche, die er gehen musste. Sein Weg zum Maler verlief dabei alles andere als gradlinig!!

Vincent van Gogh war der Sohn eines niederländischen Pfarrers. 1876 kam er nach Paris. Dort bewegten ihn Fragen des christlichen Glaubens. Er besuchte anglikanische und reformierte Gottesdienste, betete innig, las intensiv in der Bibel. In dieser Phase übertrug er u.a. das Lied „Näher mein Gott zu dir“ in seine Heimatsprache. Schliesslich zog es ihn nach England, da England ein Zentrum geistlicher Erneuerung war. In London besuchte er methodistische Gottesdienste. Er kam in Kontakt mit Pastor Jones in Isleworth. Er wusste sich berufen, Gott zu dienen und Pastor Jones bot ihm eine Stelle in der Schule seiner Gemeinde an. Vincent unterrichtete arme Kinder und wollte sich zum Laienprediger ausbilden lassen. Vincents Ziel war ein geheiligtes Leben, wie es die Methodisten anstrebten. An seinen Bruder Theo schrieb Vincent: *„Ich glaube, dass der Herr mich aufgenommen hat, mit all meinen Fehlern und Mängeln“*.

Vincent wuchs in die Arbeit der Gemeinde hinein. Er machte Hausbesuche, tröstete Kranke, ermutigte Traurige durch Wort und Gebet, und begann zu predigen. Seinem Bruder schrieb er, er habe in einer Methodistenkirche über das Jesuswort gepredigt: *„Der Geist des Herrn ist bei mir, weil er mich gesalbt hat, zu predigen das Evangelium den Armen“*. Er wird kaum geahnt haben, dass John Wesley seine erste Predigt auf freiem Felde vor Kohlenarbeitern gerade über dieses Wort gehalten hatte.

Den Armen die Botschaft der Erlösung zu predigen, das wollte Vincent van Gogh! Vincent war entschlossen, sich als Prediger in den kirchlichen Dienst zu stellen. *„Ich würde sehr unglücklich werden, wenn ich nicht das Wort des Evangeliums verkündigen dürfte.“* So schrieb er seinem Bruder.

Pastor Jones bemühte sich darauf für ihn um eine Stelle unter englischen Bergarbeitern. Zu ihnen fühlte sich van Gogh hingezogen. Er wollte den Aermsten ihre Würde zeigen, die sie bei Gott haben. Doch der Plan schlug fehl. Er wurde nicht eingestellt. Es hiess: Für so eine schwere Aufgabe sei er zu jung. In der Heimat zurück dachte er mit seinen Eltern über ein Theologiestudium an der Universität nach. Alle Schritte wurden eingeleitet, um ihm das zu ermöglichen. Doch kurz vor dem Aufnahmeexamen brach Van Gogh zum Kummer seiner ganzen Familie die Vorbereitungen ab und ging nicht hin.

Darauf zog van Gogh nach Brüssel in ein Seminar, um eine Ausbildung zum Evangelisten zu machen. Van Gogh war wissbegierig. Er liebte die Bibel sehr. Er war fasziniert von den Idealen der ersten Christen. Er wollte sein Leben wie sie Gott zur Verfügung stellen. Er wünschte sich das Rüstzeug zu bekommen, um unter Bergleuten arbeiten zu können. Doch die Abläufe eines Seminars mit ihren strengen Unterrichtsmethoden und unbedingter Unterordnung stellten Vincent auf die Probe. Er liebte es, die eigene Meinung einzubringen, war er doch schon weitgereist, wurde aber oft nicht verstanden. Er vertraute seinem Tagebuch an: *„Ich komme mir vor wie eine Katze, die in ein fremdes Haus gesperrt ist.“*

Die Sehnsucht, zu den Bergarbeitern zu gehen, wuchs ständig. Sein Vater erklärte sich einverstanden, dass Vincent für einige Monate auf Probe nach Borinage in Belgien in einem Kohlebaugebiet ging. In einfach eingerichteten Wohnzimmern der Bergleute begann er zu predigen und Gottesdienste zu feiern. Er machte viel Hausbesuche. Die Arbeiter und ihre Familien waren mausarm. Er war berührt von der Not, der Krankheit und dem Schmutz der Arbeiter. Er fertigte in dieser Zeit viele Zeichnungen über ihre Lebenswelt an. Er fühlte sich privilegiert und das belastete ihn. Er wollte kein Priester sein, sondern ein Bruder, einer ihresgleichen. Das sollten sie spüren. Er fing an, sich wie die Bergleute zu kleiden. Eines Tages fuhr er mit dem Förderkorb in die Tiefe, um die Gefahr seiner Gemeindeglieder zu teilen. Ueber die Arbeitsmethoden, die er gesehen hatte, und die Arbeitsbedingungen unter Tage war er entsetzt, auch über die Kinderarbeit. Er sah sich als der unerschrockene Diener, der alles mit den Arbeitern teilt. Jesus war dabei sein Vorbild. So wurde er zu einer Art „Franziskus der belgischen Bergleute“.

Nach einer grossen Katastrophe im Bergbau mit vielen Toten glich seine Arbeit dem Einsatz eines Gewerkschaftssekretärs. Als die Bergarbeiter streikten, rückte er der Bergwerksverwaltung auf die Bude, forderte bessere Arbeitsbedingungen und einen angemessenen Lohn. Er warf den Verantwortlichen vor, die Arbeiter nicht wie Geschöpfe zu behandeln. Die Polizei wurde gerufen, um den Streik zu beenden. Dem Seelsorger der Aermsten drohten sie: *„Wenn du uns nicht in Ruhe lässt, werden wir dich ins Irrenhaus bringen.“*

Für van Gogh brach eine Welt zusammen, als ihm die Missionsgesellschaft mitteilte: An eine feste Anstellung ist nicht zu denken. Die Herren aus Brüssel besuchten ihn und gaben ihm zu spüren: Sie waren entsetzt über seinen einfachen Lebensstil und die leidenschaftliche Art seines Dienstes. Dabei hatte er nichts anderes gemacht, als es ihm die methodistischen Laienprediger in England vorgelebt hatten. Sie hatten mit den Industriearbeitern zusammengelebt und sich ihrer Nöte angenommen. Sie hatten geholfen, Gewerkschaften zu organisieren und waren gar Funktionäre der Labour Party geworden. Gewerkschaft und methodistische Kapellen hatten in England an manchen Orten eine ungewöhnliche Symbiose eingegangen. Doch den Funktionären der Missionsgesellschaft, für die van Gogh arbeitete, ging van Goghs Lebensstil und Hingabe zu weit.

Vielleicht war van Gogh zu leise, zu nachdenklich, zu zögernd, zu gebrechlich und zu empfindsam in den Augen seiner Vorgesetzten. Ja, er war empfindsam, ja er war den Elenden nachgegangen und hatte mit angefühlt, wie es ist, Hunger zu haben, sich um das Leben zu fürchten. Er war kein klassischer Evangelist, der laut und gewandt predigen konnte. Manchmal stockte er. Er hatte nicht die Art Vollmacht, die sich seine Vorgesetzten vorstellten. Er hatte dafür eine andere, eine Sensibilität und Nähe, eine innere Vollmacht.

Dabei wollte van Gogh nichts lieber, als das, was der Predigttext beschreibt: *Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, er hat mich gesandt, um die zu heilen, die gebrochenen Herzen sind, um Freilassung auszurufen für die Gefangenen und Befreiung für die Gefesselten, um ein Jahr des Wohlwollens des HERRN auszurufen und einen Tag der Rache unseres Gottes, um alle Trauernden zu trösten, um dies bereitzustellen für die, die um Zion trauern: um ihnen einen Kopfschmuck zu geben statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Gewand des Ruhms statt trüben Geists.*

Doch Gott liess es zu, dass für Vincent van Gogh die Vision dieses Dienstes für andere zerbrach. Die Entlassung durch das fromme Brüsseler Evangelisationskomitee war für ihn im Moment eine Katastrophe, ein persönlicher Zerbruch. Eine Rückweisung mehr. Einmal mehr konnte er nicht auf die Weise nahe bei den Menschen sein, wie ihn sein Herz dazu antrieb. Das war sehr hart für ihn.

Für uns, 140 Jahre später, sieht die Sache ein wenig anders aus. Wir können aus dem Rückspiegel der Geschichte sagen: Für die Kunst ist seine Entlassung kein Bruch, sondern geradezu zum Glücksfall geworden. Wäre Vincent van Gogh ein „Franz von Assisi bei den Armen und Elenden“ geworden, oder „ein John Wesley in Belgien“, so gäbe es heute wohl viele seiner Bilder nicht. Vielleicht musste Gott ihn zurückstellen, enttäuschen, um noch auf andere Weise durch ihn Menschen zu trösten, zu inspirieren und aufzurichten?

Ging es dir in deinem Leben auch schon so? Was uns wie ein verwirrender Irrgarten vorkommt, mit Sackgassen und Rückweisungen, mit Brüchen und dunkeln Stellen – wer weiss, was Gott alles daraus machen wird?

Wenn Gott durch uns den Elenden die frohe Botschaft bringen will, muss er dazu nicht zuerst unser Herz verwandeln und uns da und dort ins Elend bringen? Wenn Gott uns brauchen will als Boten der Freiheit, so tut er das vermutlich nicht dadurch, in dem er uns einige Bücher über verschiedene Freiheitskonzepte lesen lässt. Vielmehr führt er uns dann und wann in Bindungen und Verstrickungen, die uns belasten und lähmen, um uns zu lernen, welche Freiheit er meint!

Wie wollen wir jemandem mit grossen Daseinsängsten nahe sein, wenn wir uns und unseren Nächsten nicht eingestehen, in was für Situationen wir uns am meisten schämen? Menschen mit gebrochenen Herzen nahe sein, das können wir nur, wenn wir über die Bruchstellen in unseren Herzen nachsinnen, den Schmerz darüber zulassen und nicht cool so tun als hätten wir unser Leben im Griff.

Es ist schon seltsam, in was für schmerzvolle Situationen uns Gott manchmal führt, nicht um uns klein zu machen, aber um uns ganz beim Herzen des Lebens zu halten und uns fähig zu machen, bei anderen in ihrem Leid auszuharren.

Fühlst du dich von Gott enttäuscht? Liess er tiefe Herzenswünsche von dir platzen? Was will er wohl damit sagen? Ich weiss es nicht, was er dir ganz persönlich dadurch sagen will. Doch ich vertraue darauf, dass er es nicht tut, um dich zur Seite zu stellen, sondern um dich näher an sein Herz zu ziehen und um näher beim Herzen der Traurigen, der Verzweifelten und der Gebrochenen zu sein! Amen.